

*J. Minister in Uniform und
Ministeruniform*

J. Ministeruniform

*Träumen der Großherzogin
des Wort*

Maximilianerhaus

Abreißkalender.

Ein Blatt hatte berichtet, die fünf Minister seien am vorigen Donnerstag zur Trauung der Großherzogin und des Prinzgemahls in der Kathedrale in Uniform erschienen.

Darja sieht das „Eur. Wort“ eine „gefäßige M. Bernheit“, die das Blatt sich in seinem „Janatiler- haß“ gegen die Großherzogin zurecht gelegt habe.

Man muß daraus schließen, daß das „Eur. Wort“ den Mitgliedern der Regierung nicht erlaubt oder jedenfalls stark abrat, eine Uniform zu tragen.

Ich lasse die Frage offen, ob bei der Trauung die Minister einen Frackanzug oder eine Uniform trugen. Meine Erkundigungen darüber hatten kein positives Ergebnis. Niemand wollte mir zu sagen, was sie „unten“ anhalten, weil sie darüber einen langen Mantel trugen.

Wenn das keine Uniform ist, so ist es doch ein Symbol.

Zwischen nun es vom „Wort“ als unzulässig aufgefaßt wird, daß die Minister bei dem genannten Anlaß Uniform getragen hätten, war mir ein Rätsel, dessen Lösung zu suchen ich mir angelegen sein ließ.

Ich schick mich deshalb zu einem Minister, von dem es heißt, er werde in den nächsten Tagen den Staub des Maximilianerhauses von seinen Sohlen und aus seiner Seele schütteln.

„Warum“ — so setzte ich ihm die Frage auf die Brust — „warum trägt die jetzige Regierung keine Uniformen, wie ihre Vorgänger?“

Er sah mich belustigt und fragend über seine großen Brillengläser an, und ich fuhr fort:

„Sie persönlich hätten dabei doch nur zu gewinnen. Stattdie Figur. Und ein Minister im Ornat in Ihrer Ahnengalerie...“

„Aber Sie Ihre Großmutter!“ sagte er. „Glauben Sie, ich hätte Lust, mit einem Vataien verwechselt zu werden? Die sind noch stattlicher, als wir fünf Oberhäupterhoidarier, und ihre Uniform ist von Samt und Seide. Und dann: Wie können wir fünf zu einer Uniform? Uniform heißt gleichartig, einheitlich: Worin besteht unsere Einheitlichkeit? Darin, daß wir keine haben. Doch, in einem vielleicht sind wir einig: aber das darf niemand wissen.“

Früher, ja, da konnten sich die Minister Uniformen machen lassen. Da war die Regierung aus einem Guß, und da wußten sie, wenn sie sich einen Galafrack mit Goldverbrämung und goldgestreifte Pantinghosen dazu bauen ließen, daß die Ausgabe lohnte. Sie blieben solange im Amt, bis das Gürtelband über den Nabel straffte und der Frack hinten in der Taille Quersalten zog. Dann schafften sie sich eine neue Garnitur an. Aber jetzt! Es kann Ihnen passieren, daß Sie Montags Ihre Uniform beim Schneider bestellen und daß Sie Dienstags schon liegen. Früher hielt ein Minister zwei, drei Uniformen aus, heute ist eine schon viel zu viel. Haben Sie eine Ahnung, was so eine Galalust kostet?“

„Ich habe mir sagen lassen, einer von Ihnen habe sich trotzdem eine Uniform anfertigen lassen, die er ab und zu daheim vorm Spiegel und im trauten Familienkreis anzieht“

„So“, haben Sie davon auch schon gehört? Möglich ist es ja. Ich halte sogar nicht für ausgeschlossen, daß sich der Mann die Uniform nur deshalb angeschafft hat, damit er später, wenn die Regierung eines Tages aus dem Leim geht, zu irgend einer Partei sagen kann: „Ach lassen Sie mich doch bitte sitzen, ich habe ja schon die schöne Uniform. Wenn Ihnen die Farbe nicht gefällt, lasse ich sie gerne umfärben. Sie ist schon einmal umgefärbt, es hat sehr gut gehalten.“

Ich wußte genug und verabschiedete mich mit Dank, nachdem ich mir aus dem Etui meines Gewährsmannes noch eine ausgezeichnete amerikanische Zigarette angesteckt hatte.

*Herzliche Grüße
1911*